(Zweites Blatt.)

# Thorner Zeitung.

Nr. 294 — Sonntag, den 15. Dezember — 1895.

## Die Gedenktage des Thorner Landwehr-Bataillons.

Von einem Mitkämpfer.

(Nachdruck verboten.)

Mehr noch als die bei Ausbruch des Krieges 1870/71 hier stehenden Linienregimenter interessirte die Bevölkerung der Kreise Thorn, Culm und Strasburg das aus Bewohnern dieser Kreise zusammengesetzte Thorner Landwehrbataillon. Zahlreiche Familienväter, Offiziere, Avancirte und Wehrleute folgten nicht allein willig, sondern mit Begeisterung dem Ruf des Königs. Der Führer des Bataillons, Freiherr v. Keyserlingk, die Compagnieführer und der größte Theil des übrigen Offizierkorps entstammten dem Landwehrbataillons-Bezirk. Eine Besorgniß für das Leben der eingezogenen Krieger waltete bei der Einziehung kaum vor, da man annahm, daß die Landwehr über die Grenzen des Vaterlandes nicht hinausgehen würde. Die ersten Verwendungen des Bataillons entsprachen denn auch dieser Annahme: das Bataillon rückte an die Ostseeküste zur Küstenvertheidigung, der Schutz des Danziger Hafens wurde ihm, in Gemeinschaft mit anderen Truppentheilen anvertraut.

Der Rest des Monats Juli und der Monat August, als die ersten großen Schlachten des Krieges geschlagen wurden, brachten dem Bataillone nur Siegesfeiertage über Siegesfeiertage. — Das Erscheinen eines französischen Geschwaders in der Danziger Bucht, um die Blockirung des Danziger Hafens zu markiren, brachte eine kleine ernste Abwechselung in den damaligen allgemeinen Freudentaumel. Nicht wenig wurde letzterer dadurch erhöht, daß zahlreiche Landwehrfrauen ihre in den hübschen kleinen Badeorten einquartierten Männer besuchen kamen. Manche der älteren Thorner Damen werden gewiß gern an die schönen Tage in Brösen, auf der Westerplatte, in Neufahrwasser, in Heubude erinnert sein, wo sie damals am Arm ihres Wehrmannes herumschlenderten. Auch der Abschied wurde in Erwartung eines baldigen Wiedersehens, da der Krieg damals thatsächlich seinem Ende entgegenzugehen schien, nicht übermäßig schwer. — Nur einer Dame, der Gattin des Führers der ersten Compagnie, einer sonst durchaus ruhigen Frau, ging die Trennung außerordentlich nahe. Ich hatte gern den Auftrag übernommen, sie zum Danziger Bahnhof zu geleiten, und war, als damaliger galanter Cavalier, nicht wenig stolz darauf. Aber was war das für eine Fahrt! In Thränen zerflossen, für kein Beruhigungswort ein Ohr, nichts als Wehmuth: „ich weiß, ich sehe ihn nicht wieder!“ — und das traf ein. In den ersten Tagen des September wurde das Bataillon mit der Bahn nach Spandau befördert, um das Barackenlager der bei Sedan gefangen genommenen Franzosen zu bewachen. Auch hier noch waren wir vom kriegerischen Ernst fern. In den letzten Tagen des September wurden wir nach Sedan befördert und am 1. Oktober ging das Bataillon bei Neuenburg über den Rhein, trat auch gleichzeitig in den von den 2 Landwehrbataillonen Nr. 5 und den 2 Landwehrbataillonen Nr. 45 gebildeten Regimentsverband unter Oberst von Krahne und wurde der vierten Reservedivision, Generallieutenant von Schmeling zugetheilt.

Im Elsaß trieb sich zur Zeit unseres Einrückens eine Menge marodirender französicher Soldaten, Versprengter aus den früheren Schlachten umher, auch bildeten sich Franctireurbanden. Von diesen unliebsamen Elementen säuberten wir das Land, die Soldaten zogen sich in die bis dahin noch offenen Festungen Schlettstadt und Neubreisach zurück.

Danach wurde Schlettstadt cernirt, demonstrativ, d. h. wir rückten bis in den Bereich der Geschütze vor und bekamen bei Auberge Vanner auch einige Granaten, unsere Feuertaufe! Schaden richteten diese nicht an, sie fielen in den aufgeweichten Boden, der oben nur eine schwache Frostkruste hatte, ohne zu explodiren. In der Nacht vom 21. zum 22. Oktober wurde die Parallele ausgehoben, 300 Schritt vor dem Glacis. Jeder Mann empfing eine Spitzhacke und eine Schippe und bekam sein Stück zugetheilt, etwa 3 Schritte lang, ein von den Pionieren gezogenes weißes Band entlang zum Ausheben, und nun ging es in den Boden hinein, um zunächst Deckung zu haben, denn die Raketen aus der Festung beleuchteten uns zeitweis unheimlich. Neben uns arbeitete eine bairische Mörserbatterie mit einer Präcision, die nichts zu wünschen übrig ließ; ihre Bomben fielen entweder auf, oder dicht neben die Geschütze der ihr zum Beschießen aufgegebenen französischen Batterie. Jede fünfte Minute hörten wir das Kommando: Erstes Geschütz: Feuer! u. s. w. vom Offizier, die Uhr in der Hand, abgeben.

Als es anfing Tag zu werden, war ich denn doch neugierig, mich umzusehen, wo wir denn eigentlich waren. Die Arbeit hatte mit einbrechender Nacht begonnen und da es stockdunkel war, hatten wir keine Ahnung, wo wir eigentlich steckten. Ich kletterte den von dem ausgeworfenen Boden gebildeten Wall hinauf und guckte über dessen First hinweg — und auf etwa 450 Schritt Entfernung gerade in ein französisches Kanonenrohr hinein. Kaum hatte ich mich hinuntergleiten lassen, als auch schon genau an der Stelle, wo mein Kopf zu sehen gewesen war, ein Geschoß den Boden wegnahm, zum Glück jedoch erst etwa 100 Schritte hinter dem Parallelgraben krepirte. — Di Geschütze der Franzosen stellten allmählich ihr Feuer ein, mehrere Feuer gingen in der Stadt auf und man hörte deutlich, daß in ihr großer Tumult war. Die weiße Fahne erschien und das Parlamentiren begann. Diese Zeit benutzten wir, um uns, auf der Böschung des Grabenauswurfs liegend, von der Sonne trocknen zu lassen. In so einem Parallelgraben, der so tief ist, daß man bis über die Schultern drin steht, ist's nämlich nicht sehr gemüthlich, eng, schmutzig und naß. — Die Kapitulation war bald geschlossen und wir rückten ein. Ich sehe sie heute noch, die eleganten, blitzsauberen, wohlfrisirten französischen Offiziere, die verächtlich auf uns Dreckteufel, die wir bis zum Hals in der Parallele gesteckt hatten und auch soweit mit Lehm beschmutzt waren, herabsahen und ihre Soldaten, die ihnen nicht mehr recht pariren wollten, ohrfeigten, als sie auf den von uns umzingelten Plätzen zusammentraten, um in die Gefangenschaft abgeführt zu werden. — Dies war der erste Gedenktag!

Mit Neubreisach dauerte es etwas länger. Es wurde ein ordentlicher Belagerungsdienst eingerichtet: ein Tag im Schützengraben, als Artilleriebedeckung, Parallele wurde nicht ausgehoben, ein Tag im Barackenlager, ein Tag im Schützengraben, zwei Tage im Quartier. Diese Tage beginnen mit Sonnenuntergang und dauern bis Sonnenuntergang. Die Leute prophezeiten: Zu Martini werden sie capituliren, und richtig: am 11. November erschien die weiße Fahne. — Der Belagerungsdienst war sehr mühselig geworden; die ganze Nacht Patrouillen, da sich viel Wallbüchsenschützen, feindliche Patrouillen im Vorterrain herumtrieben. Unsere Leute waren überaus waghalsig geworden, es gab kleine Scharmützel, manchmal eingefangene Patrouillen etc. Ein Unteroffizier meines Zuges hatte renommirt, er würde seinen Namen ans Thor von Neubreisach anschreiben. Das Verbieten half nichts. Als wir nach der Kapitulation vorbeimarschirten, prangte in großen Kreidebuchstaben auf einem Thor: „Unteroffizier Engfer 9./11. 70.“

Als die Besatzung aus den Thoren ausmarschirte, um die Waffen abzugeben und in die Gefangenschaft zu ziehen, staunten wir nicht wenig über die Unmasse, die das kleine Neubreisach in sich geschlossen hatte; es sollen über 40 000 Mann gewesen sein, lauter zusammengewürfeltes Corps. Wir konnten von unserem Standort aus auch deutlich sehen, wie der französische Commandeur, Colonel von Reinach, unserem Höchstcommandirenden seinen Degen nicht abgab, sondern ihn ihm vor die Füße warf. — Unsere Suite kehrte ihm den Rücken und soviel Deutsch wird er wohl noch verstanden haben, daß er wußte, was „Lümmel“ bedeutet. — Dies war der zweite Gedenktag!

Nach diesen Waffenthaten ging es über die Vogesen, über Alt-Thann, nach dem eigentlichen Frankreich, nach Belfort. Auf dem Kamme der Vogesen ereilten uns die Liebesgaben der Heimathskreise. In Giromagny, einem Dorfe, welches die größte Aehnlichkeit mit unseren kassubischen Dörfern hat, empfingen wir sie. Diese Liebesgaben haben uns nicht wenig Umstände gemacht. Wir drei Offiziere einer Compagnie, der Compagnieführer ungerechnet, hatten einen ganzen Wagen voll: mindestens 100 Flaschen Wein, Cognac, Rum, Liqueur, mindestens 1 Centner Zucker, dann Chocolade, Thee, Cevelatwürste, Käse, Schinken, wollene Unterkleider, Socken etc. etc. Der Segen war überreichlich ausgefallen und aus Dankbarkeit quälten wir uns mindestens einen Monat, um Alles aufzubekommen und den requirirten paysan, der es uns nachfahren mußte, entlassen zu können.

An Belfort zogen wir vorbei, es wurde schon belagert, wir rückten in die sogenannte Bindfadenaufstellung, durch welche die im Elsaß stehenden Heerestheile mit den Corps, die damals um Paris herum standen, verbunden wurden. In Südfrankreich entwickelte sich damals die Gambetta'sche Volkserhebung, von Garibaldi unterstützt. Garibaldi hatte der badischen Division ein Gefecht in der Gegend von Beaune geliefert, welches für letztere nicht günstig ausgefallen war. Durch unser Nachrücken kam der Vormarsch der Franzosen aber zum Stehen und die Linie Belfort-Paris wurde gehalten. Wir befanden uns um Dijon herum, demonstrirten auf die kleine Festung Nuits und schickten uns an, Garibaldi eine ordentliche Schlacht zu liefern. Es lag damals Schnee und war kalt, bis — 10 °R. Uns war diese Temperatur, — warm gekleidet und abgehärtet, wie wir waren, ganz angenehm. Die Garibaldianer hatten aber wohl keine Liebesgaben — wollene Sachen, bekommen und ließen uns lieber in Ruhe.

Inzwischen hatte sich die Bourbakische Armee gebildet und zog auf Belfort, um es zu entsetzen, in das Elsaß einzufallen und dann in Süddeutschland einzurücken, unserer Hauptarmee somit in den Rücken zu fallen. — Wir zogen uns östlich, um die Bourbaki'sche Armee aufzunehmen und die Entsetzung Belfort's zu vereiteln. Am 8. Januar hatten wir Fühlung mit Bourbaki und am 9. stießen wir bei Villersexel, Moincet und Marat zusammen. Die französische Avantgarde bestand aus Liniensoldaten, das Gros aus Mobilgarden, im Ganzen waren es 80 000 Mann. Was wir entgegenstellten: 4. Reservedivision, 25. Regiment, und was sonst hatte hindirigirt werden können kaum 20 000 Mann.

Die Schlacht dauerte den ganzen Tag und die ganze Nacht. Villersexel, Uebergang über den Ognon, war einmal aufgegeben worden und dann wieder erobert worden. Das Schloß des Duc de Grammont, westlich dicht an der Stadt, war der Streitpunkt geworden. Wir waren ein paar Tage vorher schon einmal in Villersexel gewesen, kannten also die Oertlichkeit. Mit Einbruch der Nacht war das Schloß zum Theil von uns, zum Theil von den Franzosen besetzt. In der Stadt standen in den Straßen, die auf den Markt führten, auf der einen Seite unsere Sturmkolonnen, auf der anderen Seite die französischen. Wir hatten Morgens Deckung unseres rechten Flügels bei Marat gehabt, die 1. und 3. Kompagnie, — die 2. und 4. waren als Bedeckung der Bagage zurück geblieben. Die französischen Tirailleurketten entwickelten sich uns gegenüber, die Artillerie fuhr auf, beschoß uns und erwies uns, dem Compagnieführer und mir, als wir auf auf einer erhöhten Stelle standen, um uns über die Abschnitte für unser Avanciren zu verständigen, die Ehre, nach uns Beiden mit Vollkugeln zu schießen, ihre Shrapnels thaten uns aber keinen Schaden. Wir bekamen einige Compagnie-Colonnen Linie Verstärkung, das Gefecht zog sich aber den Tag über nach Villersexel, wo es sich um den Flußübergang handelte. Mit Sonnenuntergang bekamen wir den Befehl, nach Villersexel zu marschiren und dort mit einzugreifen. Ich mit dem Schützenzug der 1. Compagnie bekam Befehl, über den Markt nach dem Schloß zu gehen. Als ich mit der Spitze auf den Markt trat, bekamen wir von allen Seiten Feuer, von den Spitzen aller Sturmkolonnen, unserer sowohl wie der französischen, denn in der Dunkelheit war nicht Feind, nicht Freund zu unterscheiden. Unser Brigadekommandeur, Generalmajor Knappe von Knappstädt, kam dazu und ließ uns zur Brücke zurück und das Ognon-Ufer entlang nach dem Schloß gehen, welches auf hohen Terrassen dicht am Ognon liegt. Am Eingang in den Schloßgarten liegt eine Wassermühle. Im Schloß war schon Gefecht. Wir sollten die Franzosen herauswerfen. Es wurden die einzelnen Zimmer gestürmt. Unser Oberst commandirte die Offiziere, die die einzelnen Sturmcolonnen führen mußten, die Flügelthüren wurden eingeschlagen, Tambourwirbel, und mit Hurrah in das folgende mit Franzofen vollgepfropfte Zimmer.

Die Ersten fielen regelmäßig unter den ersten Schüssen der Franzosen, so Kreisrichter Förstemann vom Graudenzer Bataillon. Die Scenen, die sich hier abspielten, beschreibe ich lieber nicht. Das Schloß war vollgepfropft von Franzosen und Deutschen, Schießen, Schreien, Fluchen, Kommandos, Trommelwirbel, Bajonettstiche, Kolbenschläge — und Alles im Licht brennender Gardinen und Möbel, — Teppiche waren es nicht, worauf wir traten. Der Oberst hatte mich schon ein paarmal angesehen — da kam Befehl, das Schloß in Brand zu stecken. Es dauerte keine 2 Minuten, da brannte es in allen von uns besetzten Zimmern, wir aber mußten hinaus, und nun galt es, das brennende Schloß zu vertheidigen. Von unserer Kompagnie war ich mit meinem Zuge allein im Schloß gewesen, die andern konnten nicht mehr hinein, einfach, weil Nichts mehr hineinging. Wir besetzten nun die Terrassen und beschossen uns mit den Franzosen, die noch im Schloß waren. Sie traten an die Fenster, riefen: „à bas les Bismarck!“ und schossen ihre Gewehre auf uns ab. Wir haben manchen weggeputzt, Einer fiel zum Fenster heraus. Ich hatte einem Gefangenen sein Chassepot abgenommen und mir die Taschen voller Patronen gestopft. Ich habe munter mitgeschossen.

Mein Schützenzug lag an der Terrasse, die beiden anderen Züge unter dem Compagnieführer standen im Repli im Garten am Fluß. Da kamen Franzosen und wollten sich gefangen nehmen lassen, ein ganzer großer Trupp, 50—60 Mann. Der Compagnieführer ließ nach mir rufen, daß ich mit den Franzosen verhandeln sollte, ihm gelang das Französisch sprechen nicht sehr. Bis ich hinkam, war er aus seiner gedeckten Stellung herausgetreten und alsbald hatte ein Franzose auf ihn geschossen und ihn zu Tode getroffen — die Ahnung seiner Frau war eingetroffen. Auf einer Decke wurde er nach dem Verbandplatz getragen. Als wir später vorbeimarschirten, lag er schon steif auf dem Schnee. Schuß in den Unterleib, Carotis durchschossen, innerlich verblutet. Max Ceeler war nicht mehr! — Auf solche Szenen folgt ein gewisser Stumpfsinn, ein mechanisches Handeln, eine kolossale Gleichgiltigkeit. Hätte mich ein Franzose in dem Moment zu einem Zweikampf auf Säbel gefordert, es wäre wir dasselbe gewesen, wie zu einer Partie Billard. — Wir mußten über den Ognon zurück, unser Verbandplatz gerieth in die Hände der Franzosen, — sie sollen mit den Todten und Verwundeten gut umgegangen sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

**Die Perlen der Kaiserin.** In amerikanischen Blättern finden wir unter dieser Ueberschrift folgende Anekdote: Von einem kostbaren Perlen-Halsband der jetzigen deutschen Kaiserin erzählt man folgendes. Durch langes Liegen — Perlen müssen häufig getragen werden — waren die Perlen, welche die Juweliere „lebende Steine“ nennen, gelb geworden. Es soll sich nun empfehlen, solche Perlen ins Meer zu versenken, da sie dort wieder ihre alte Farbe annehmen. In Folge dessen wurde in einem mit dicken Glaswänden versehenen Kästchen das Perlen-Halsband in die See versenkt, und eine Schutzwache sorgt dafür, daß das kostbare Kleinod nicht in diebische Hände geräth. — Die amerikanischen Blätter würden jeden Zweifel an der Richtigkeit dieser wunderbaren Geschichte beseitigen, wenn sie mittheilen würden, wo die Schutzwache Aufstellung genommen hat.

**Hyrtl beim Examen.** Der verstorbene Professor Hyrtl in Wien wohnte einst einer Prüfung bei, welche Professor Langer mit einem Mediziner vornahm. Langer händigte dem Studenten einen kleinen Knochen ein und bemerkte dazu: „Herr Kandidat, hier ist ein Knochen; sehen Sie sich denselben nicht an, sondern sagen Sie mir vom bloßen Fühlen, was für eine Art Knochen es ist; ob er der rechten oder der linken Seite des Körpers angehörte, und ob er von einem Mann oder einer Frau stammt.“ Der Examinand wurde blutroth vor Verlegenheit und warf einen flehenden Blick auf Hyrtl, der zuerst ruhig in seinem Stuhle sitzen blieb, dann aber aufsprang und dem Kandidaten zurief: „Sagen Sie mir ferner, Herr Kandidat, nachdem Sie die Fragen meines Herrn Kollegen beantwortet haben, wie der Besitzer dieses Knochens hieß und in welcher Stadt und in welcher Straße er wohnte.“ Diese Bemerkung rettete den Kandidaten, aber Professor Langer hielt von diesem Tage an nie wieder eine Prüfung in Hyrtls Gegenwart ab.

**Ein neues Riesentheater** soll, allerdings nur auf die Dauer weniger Monate, in Berlin erstehen. Die beiden Unternehmer haben sich bereits das Terrain des ehemaligen Proviantmagazins, Alexander- und Magazinstraßenecke, durch Schlußschein gesichert. Das neue Bühnenhaus, dessen bauliche Ausführung die Architektenfirma Enders und Hahn gemeinschaftlich mit Herrn Architekt Hugo Tietz übernehmen soll, wird „Olympia-Theater“ heißen. Die Bühne dürfte etwa dreimal so groß werden, wie die des ehemaligen „Viktoria-Theaters.“ Es soll darauf durch Direktor B. Kiralfy aus London in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Oktober 1896, in etwa 300 Tag- und Abend-Vorstellungen, das große Londoner Ausstattungsballet: „The Orient“ oder „Eine Mission nach dem Osten“ zur Darstellung gebracht werden. In dem Ballet wirken 1000 Personen, darunter ein weibliches Tänzerkorps von 200 Kräften, Vertreter aber Nationalitäten, 100 Pferde ꝛc. mit. Ein Theil des Werkes spielt sich auf dem Wasser ab, zu welchem Zweck zwischen Publikum und Bühne ein zwölf Meter breiter Kanal geschaffen wird. Die Unternehmung gilt für gesichert.

## Politischer Wochen-Rückblick.

Wenn die Christbäume in die Erscheinung zu treten pflegen, dann nimmt Knecht Rupprecht die unwirsche Frau Politik und steckt sie für die Weihnachtsfeiertage und die folgende Woche in seinen großen Sack, damit sie den Leuten nicht die Laune verdirbt, und auch der deutsche Reichstag, indem die Politik sonst zu Hause ist, wird dann geschlossen, die Reichstagsabgeordneten aber legen ihre feierliche Gesetzgeber-Miene ab und helfen daheim den Christbaum ausputzen. Und so soll es auch in diesem Jahre kommen, wenngleich der Reichstag eben erst bei der Arbeit ist; nächste Woche aber beginnt er doch schon seine Ferien nach einer Thätigkeit, die dann im Ganzen anderthalb Wochen gewährt haben wird. „Haben's die Herren im Reichstage aber gut!", werden die Schulbuben sagen, und wahrscheinlich würden sie gleich tauschen wollen. Aber zu Weihnachten ist es nun einmal nicht anders.

Der Reichstag ist nun glücklich bei dem Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes angekommen, nachdem er die erste Lesung des Reichshaushalts für 1896/97 beendet hat. Vor der Reichstagseröffnung war mehr als einmal in manchen Zeitungen zu lesen, der Beginn der Verhandlungen sei so lange hinausgeschoben, weil sehr sensationelle Erörterungen zu erwarten stünden. Als dies geschrieben ward, wußte man aber noch nichts von den Rücktritt des Ministers von Köller. Nun kam auch das noch hinzu, was mußte man also da nicht erst verleben? Na, und was hat man nun erlebt? Gar nichts Sensationelles, aber auch rein gar nichts. Gewiß waren die Verhandlungen in mehr als einer Beziehung interessant, aber das etwas Besonderes passirt wäre, das kann man beim besten Willen nicht sagen. Nun, das kommt auch sonst vor und im Reichstage sitzen ja auch nur Menschen. Vor Allem hoffte man etwas Bestimmtes über die Gründe des Ministerwechsels zu hören, sowie Auskunft, welchen Kurs der neu ernannte preußische Minister des Innern, Freiherr von der Recke, einschlagen solle. Ja, der Reichskanzler gab Meinungsverschiedenheiten aber noch mehr Mißhelligkeiten als Grund für den Abgang Herrn von Köllers an, und betonte, in der Politik werde Alles bleiben, wie es bisher war. Das Programm, welches er bei seinem Amtsantritt aufgestellt, gelte heute noch in allen Punkten. Daß die Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie den Ministerwechsel nicht veranlaßten, gab Fürst von Hohenlohe ohne Weiteres zu, und als später der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, nach einer Rede des Abg. Bebel, sehr scharf gegen die Sozialdemokraten vorging, sah man bestätigt, daß der Wind von oben sehr heftig gegen die äußerste Linke blase. Die Parteiauseinandersetzungen waren die alten, vom Etat war, da die Finanzlage diesmal eine leidliche ist, und neue Steuern nicht in Aussicht stehen, eben nicht allzuviel zu sagen. Hingegen rückt eine neue Militärvorlage dem Reichstage sachte auf den Pelz; der Kriegsminister erklärte, die Einrichtung der vierten Bataillone als Halbbataillone habe sich nach den Berichte, aller kommandirenden Generale nicht bewährt eine Aenderung sei in Aussicht genommen, er hoffe auch auf eine Einigung mit dem Reichstage. Jedenfalls soll aber vor dem Jahre 1899, wo das heute geltende Militärgesetz abläuft enn Erhöhung der Friedenspräsenzstärke der Armee nicht in Frage kommen.

Die hohen europäischen Großmächte haben nun endlich das Vergnügen, den Großsultan Abdul Hamid etwas nachgiebig zu sehen. Nachdem man sich wochenlang wegen der Entsendung der zweiten Stationsschiffe nach Konstantinopel herumgestritten hat, hat der Sultan nun huldvoll seine Genemigung ertheilt. Aber abgehen sollen die Schiffe doch noch nicht sofort, durchaus uicht, sondern erst, wenn es in Stambul neuen Spektakel giebt. Die Stimmung in der türkischen Hauptstadt ist noch immer eine sehr gereizte, die fanatisierten Türken träumen von der Wiederherstellung eines alten glanzvollen Osmanenreiches und möchten am liebsten allen Europäern und ihrem Sultan dazu an die Kehle. Der in die englische Botschaft in Konstantinopel geflüchtet gewesene Said Pascha ist nun in sein Haus auf vieles Zureden hin zurückgekehrt, aber dem Pascha ist der Boden seiner Heimath reichlich zu heiß, und er will in das westliche Europa abreisen, wo es zwar keinen Herren giebt, aber auch keine Meuchelmörder.

In Paris ist das häßliche Intriguenspiel, welches man gegen den Präsidenten Faure angezettelt hatte, noch immer nicht völlig abgeschlossen, die Thatsache, daß der von seiner Frau geschiedene Vater der Madame Faure zu einem Liederjahne herabgesunken ist und daß Fanre seine Gattin trotzdem heirathete, hat dem Ansehen des französischen Staatsoberhauptes als solchen natürlich nicht schaden können, aber man erfand nun noch andere häßliche Anspielungen so widerlicher Natur, daß die hinlänglich bekannte Klatschsucht der Franzosen dazu gehört mit solchen Geschichten sich zu befassen. Lassen wir ihnen dies mehr als zweigelhafte Amusement. — Auch über das letzte französische Ministerium Ribot ist eine Skandalgeschichte, diesmal aber eine wahre im Umlauf; dies Ministerium hat einen Pariser Polizisten mit falchem Paß nach London gesandt, damit er sich dort mit dem Panamaschwindler Arton in Gutem auseinandersetze. Skandol, alles Skandal und hohle Prahlerei in Paris.

Die Italiener sind in ihrem Feldzuge gegen Abessynien in Folge der Treulosigkeit des Königs Menelik, der während stattfindender Friedensverhandluugen die meist aus Schwarzen bestehende italienische Avantgarde umzingelte, aufs Ohr gehauen; der Verlust ist nicht klein, hat sich die italienische Truppe doch sechs bis sieben Stunden gegen eine zwanzigfache Nebermacht gewahrt. Immerhin wird nun eine neue kräftige Expedition zur empfindlichen Züchtigung des Königs Menelik erforderlich werden, und es wird wiederum recht viel Geld aufgehen. — Gar kein Glück mehr haben die Spanier auf Kuba, trotz aller Siege, die Sie immer wieder erfochten haben wollen, denn die Aufständischen rücken, wenn auch langsam, immer weiter vor. Es geht also genau, wie 1870 in Frankreich, wo sich unsere Gegner „siegend" immer weiter rückwärts konzentrierten.

## Literarisches.

Unter der deutschen Zeitschriften, die um die Weihnachtszeit in besonders festlichem Gewand zu erscheiuen pflegen, nimmt „Vom Fels zum Meer" mit seiner Weihnachtsnummer (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Preis des Heftes 75 Pf.) einen ersten Platz ein. Mit reichstem Bilderschmuck versehen, enthält das Heft eine Fülle von Beiträgen, die auf das Weihnachtsfest Bezug haben, so z. B. das farbige Aquarellbild „Dumme Jungen", eine lustige Winterepisode, ferner die pointenreichen Weihnachtsbilder „Fürs Haus" und „Fürs Herz", das farbenreiche Sportbild „Weihnachten im Tattersall" und die ergreifenden religiösen Bilder, „Herr, erbarme dich unser" von Prof. Dietrich und „Maria mit Christus und Johannes" von E. Veith, sowie das poetische Bild Firles „Alte Lieder". Neben sonstigen kleinen Illustrationen fesseln die Bilder zu dem Eingangsartikel „Stille Nacht, heilige Nacht", und die Jugend wird aus den Bildern zu Humperdincks Märchenspiel „Die sieben Geißlein" mit Musikbeilage, dem Liede der „alten Geiß", ihre besondere Freude haben. Die trefflichen Romane von Bianca Bobertag und E. Ries und ein Aufsatz über die „Vernichtung des Eibenbaumes" von Prof. Hallier vollenden den litterarischen Inhalt, der mit dem prachtvollen Farbenschmuck ein ebenso gediegenes als schönrs Weihnachtsheft giebt, das dem beliebten Blatte sicher viele neue Freunde zuführen.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, in Thorn.

Der Hausfrau das Beste! Beim Herannahen des Weihnachtsfestes fragt sich wohl mancher Ehemann, was er der treuen Gefährtin, die daheim im häuslichen Kreise rührig schaltet und waltet, als würdige Festgabe schenken soll. Diese Frage läßt sich sehr leicht beantworten. Ihr gebühret das Nützlichste und Beste und das ist ohne Zweifel eine gute Nähmaschine. Wer schon zugesehen oder beobachtet hat, wie sehr die Hände einer Hausfrau sich rühren müssen, wenn sie allein all' das nähen sollen, was für den Hausstand selbst und die im Zerreißen unermüdlichen kleinen Weltbürger, für Jung und Alt, nöthig ist, der begreift auch, daß in einer so fleißigen Gehilfin, wie sie die Nähmaschine ist, eine Gabe sich bietet, die sich zur schönsten Wohlthat ausbildet. Es wird mit ihr unendlich viel an Ausgaben erspart; sie vereinigt das Praktische und Schöne in sich, denn sie bildet auch einen feinen Zimmerschmuck. In diesem Punkte dürften denn wohl auch die Meinungen Aller zusammentreffen. Eine andere Frage aber ist es: welche Nähmaschine soll man wählen? Selbstverständlich die renommirteste. Die älteste und größte Fabrik der Welt für solche Maschinen ist die der Singer Co. Ihre Erzeugnisse genießen in allen Welttheilen ein Renommee, wie es nur ein bewährtes und bestes Fabrikat sich zu erwerben vermag. Wähle man also die auch auf allen Ausstellungen rühmlichst ausgezeichnete Singer Nähmaschine, die nur in den Geschäften der Singer Co. (vorm. G. Neidlinger) hierselbst Bäcker-Straße 35 zu haben sind. Die Singer Nähmaschine vereinigt in sich alle Vorzüge, die eine wirklich gute Nähmaschine besitzen soll, und außerdem wird ihre Anschaffung auch dem Minderbemittelten in coulantester Weise erleichtert, sowie gründlicher Unterricht, auch in der modernen Kunststickerei, gratis ertheilt.



# Um den Umzug zu erleichtern,

welcher zwischen Weihnachten und Neujahr stattfindet, habe ich mich entschlossen, die bedeutenden Läger in

**Herren-, Damen- und Kinder-Confection,**
**Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaaren**

noch weiter im Preise herabzusetzen, so daß sich hiermit die beste Gelegenheit zu außerordentlich billigen

## Weihnachtseinkäufen

bietet.

# M. S. Leiser,

(4675) **Altstädtischer Markt Nr. 34.**

---

**Gummischuhe** jeder Art, ganz neue Sorten und Formen, **Qualität unübertroffen** wie bekannt bei **D. Braunstein, Breitestrasse 14.** (4579)

---

## Schürzen

in unübertr. großer Auswahl und enorm billigen Preisen.

**Wirthschaftsschürzen,**
die neuesten Modelle,

**Weiße Wirthschaftsschürzen**
besonders billig.

**Thee-Schürzen**
in allen Preislagen.

Schwarz - seidene u. wollene
**Schürzen**
in großer Auswahl.

**Kinder-Schürzen**
in jeder Größe u. Preislage.

**J. Klar,**
Leinen- und Wäsche-Bazar.
Elisabethstraße 15

---




**gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.**

**Marke Gloria**, weiss oder roth **60 Pf., Marca Italia**, weiss oder roth **90 Pf., Vino da Pasto** No. 1, 3, 4 **Mk. 1.05** bis **Mk. 1.55, Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala Mk. 1.90, Perla Siciliana Mk. 2.—** per Flasche.
(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Die Weine sowie ausführliche Preislisten sind in **Thorn** durch nachstehende Firmen zu beziehen: **C. A. Guksch, Breitestraße 20, E Szyminski, Wind- u. Heiligegeiststr.-Ecke, Ed. Kohnert, Colonialwaaren- und Weinhandlung.** (4658)

---

## Formulare

**zur An- u. Abmeldung**
bei der
**Ortskranken-Kasse**
sind vorräthig in der
**Rathsbuchdruckerei**
**Ernst Lambeck.**

---




---

**Violinen, Zithern, Bogen, Kasten,**
sowie alle anderen
**Musik-Instrumente**
und echt italienische und deutsche **Saiten** kauft man am reellsten u. billigsten direkt beim Musik-Instrumentenmacher
**F. A. Goram,**
Baderstr. 22, 1.
(4750)
**Reparaturen sofort, sauber u. billig.**

---

**Eine herrschaftliche Wohnung,** Schulstraße Nr. 15, vom 1. April 1896 ab zu vermiethen. **G. Soppart.**

---

**Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste**
empfehlen wir unser
**best abgelagertes Weizenmehl 00**
**und feinstes Kaisermehl.**
**Thorner Dampfmühle.**
Gerson & Co.
(4738)

---

Soeben erschienen:
**Unentbehrlich für Girokonto-Inhaber der Reichsbank.**

**Der gesammte Geschäftsverkehr mit der Reichsbank.**

**Ein Handbuch**
zur Orientierung für das Publikum, insbesondere für die mit der Bank im Verkehr stehenden
**Personen, Firmen, Institute und Behörden**
unter Benutzung amtlichen Materials zusammengestellt und bearbeitet von **R. Telschow.**
7. Auflage, neubearbeitet von
**A. Schacht,**
Kaiserlichen Bankbuchhalter in Berlin (Reichshauptbank).

**Preis gebunden 4 Mark.**

Das Buch ist einer eingehenden **Prüfung** seitens des **Reichsbankdirektoriums** unterworfen gewesen.
**Ergänzt bis gegen Ende 1895.**
Zu beziehen d. **Walter Lambeck**, Thorn.

---

**Trauben-Rosinen,**
**Schaal-Mandeln,**
**Feinste Marzipan-Mandeln,**
**Marocaner Datteln,**
**ff. Erbelli-Feigen,**
**Smyrna-Feigen,**
**Sultaninen,**
**Succade,**
**Baum-Behang**
in
**Bisquit u. Chocolade,**
**Puder-Raffinade,**
**Citronen-Oel,**
**Messina-Apfelsinen.**
**Messina-Citronen**
empfiehlt (4785)
**J. G. Adolph.**

---

## Cocosnussbutter

(feinste Marke) empfiehlt
**Ed. Raschkowski,**
Neustädt. Markt 11.

---

*
Für
* bevor- *
* stehende *
* **Weihnachten** *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser, sehr geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben *

**Dürener Cartons** pro 100 Stück in hocheleganter Verpackung — von Mk. 1,00 an bis Mk. 3. Mit und ohne Goldschnitt.

**Rathsbuchdruckerei**
**Ernst Lambeck, Thorn.**

# Herrmann Seelig

## Modebazar Thorn Modebazar

eröffnet einen großen

# Weihnachts-Ausverkauf

und empfiehlt vermöge günstiger Gelegenheitskäufe als hervorragend billig:

1 Posten Kleiderstoffe noppé und glattfarbig, doppelbreit, sonstiger Preis 60 Pf. jetzt 45 Pf. per Meter.
1 Posten englisch Chevron in dunkl. Melangen doppelb., sonst. Preis 90 Pfg. jetzt 60 Pf. per Meter.
1 Posten changeant Diagonal in effektvollen Farben, 100 cm breit, sonstiger Preis Mk. 1,10 jetzt 75 Pf. per Meter.
1 Posten Serpentine in hellen und dunklen Farben, reine Wolle, doppelbreit, sonstiger Preis Mk. 1,50 jetzt Mk. 1,00 per Meter.
1 Posten Armure in sämmtlichen dunklen Tuchfarben, reine Wolle, doppelbreit, sonstiger Preis Mk. 1,65 jetzt Mk. 1,15 per Meter.
1 Posten Cheviots in wirkungsvollen Farben, reine Wolle, doppelbreit, sonstiger Preis Mk. 1,80 jetzt Mk. 1,20 per Meter.
1 Posten Cheviots, Prima Qualität, reine Wolle, 120 cm breit in großer Farbenauswahl, sonstiger Preis Mk. 2,25 jetzt 1,50 per Meter.
1 Posten original englisch in überraschend schönen Farben, wirkungsvolle Neuheit der Saison, doppelbreit, sonstiger Preis Mk. 2,25 jetzt 1,50 per Meter.
1 Posten Eolienne in großer Farbenauswahl und wirkungsvollen Ballfarben, reine Seide, ca. 60 cm breit, per Meter 1,50.
1 Posten Moiré granité hervorragend billig, in wunderbarem Farbensortiment für Visites- und Gesellschaftstoilletten geeignet, 55 cm breit, schwerer, gediegener Seidenstoff, sonstiger Preis 5,75 jetzt 3,30 per Meter.
1 Posten Helgolandtuch, geeigneter Stoff für Bett- und Leibwäsche unter Garantie der Haltbarkeit 20 Meter per 8,00 Mk.
1 Posten Himalaya-Schlafdecken in wundervoller Farbenauswahl 3 Mk. per Stück.
1 Posten Kaffee- u. Theegedecke in reizenden Dessins für 6 Personen im Preise von 4—6 Mk.
für 12 " " 8—10 "
1 Posten reinleinener Taschentücher 3,50 per Dtzd. Tendel- und Hausschürzen von 30 Pfg. an.

# Mein großes Lager Damenconfection

als:

**Jaquettes, Pellerinen, Capes und Abendmäntel**

verkaufe der vorgerückten Saison wegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

1 Posten vorjähriger Jaquets von guten schweren Stoffen à Mk. 6 per Stück.
1 Posten vorjähriger langer Wintermäntel mit und ohne Pelerine à Mk. 8 per Stück.

**Der Verkauf dieser letzten Sachen befindet sich im Souterain.**

## Neues Rabattsystem

Von heute ab liefere ich gratis **Sparkassenbücher** im effectiven Werthe von **15,00 Mk.**, bestehend aus Freimarken im Werthe von **10 Pfg.** bis **1,00 Mk.** per Stück, welche bei entsprechenden Einkäufen an meiner Kasse als baares Geld in Zahlung angenommen werden, ich gewähre auf diese Weise im Voraus einen bestimmten Rabatt, der bei jedem Einkauf von **3** Mk. an sofort in Abzug gebracht wird. Ich hoffe, das dieses neue Rabattsystem, welches ich für die Stadt Thorn und Umgegend allein engagirt habe, durch seine praktische Einfachheit allgemeinen Anklang finden wird und bitte ich diese Bücher an meiner Kasse gefl. in Empfang zu nehmen.

Hochachtungsvoll

**Herrmann Seelig.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.